

Volkstümliche Gebete aus dem Schächental (Uri)

Autor(en): **Müller, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 1-3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

5. F. Panzer, Beitrag z. deutschen Mythologie 2 (München 1855), 55 fg.: „In Waldkirchen in Niederbayern und in der dortigen Gegend ist es Brauch, daß der Letzte der Schmiede, Meister oder Gesell, welcher am Feierabend die Werkstätte verläßt, mit dem Hammer einen kalten Schlag auf den Amboss macht. Das geschieht, damit Lucifer seine Kette nicht abfeilen kann; denn er feilt immer daran, so daß sie immer dünner wird. Am Tage nach Jacobi ist sie so dünn wie ein Zwirnsfaden; aber an diesem Tage wird sie auf einmal wieder ganz. Würden die Schmiede nur einmal vergessen, den kalten Schlag auf den Amboss zu machen, so könnte Lucifer seine Kette ganz abfeilen.“

6. Nach W. Menzel, Odin (Stuttgart 1855), 81 herrscht nach einer ihm mündlich gemachten Mitteilung in Smaland „ganz derselbe Volksglaube, nur mit dem Unterschiede, daß hier Luzifer die schwere Kette nicht feilt, sondern mit seinen Klauen zerreißt“.

7. F. v. d. Leyen, Der gefesselte Unhold, eine mythologische Studie. Prag 1908 (=Prager deutsche Studien 8) enthält eine kleine Sammlung deutscher, tartarischer und kaukasischer Parallelen zu diesem Schmiedebrauch und führt zu einer Deutung der altnordischen Sagen von den Sonnenwölfen Skoll und Hati, dem Höllenhund Garmr und der Fesselung des Fenreswölfes und Lokes (vgl. Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde 18, 348).

Basel.

H. Bächtold-Stäubli.

Volkstümliche Gebete aus dem Schächental (Uri).

Freitagsgebet.

Man soll es alle Freitage nachmittags um 3 Uhr, Todesstunde des Heilandes, beten.

Hitt ich der heechst und der greecht Tag, wo si hja liebä Herrgott gmarteret hent. Si hend-ä-n an eine Sül gebundä. Die kleinen Wundä blieten¹⁾ wie die großen. Die Judä, die hend ihnä g'schlagä-n und g'stoßä. Da kam die allerhärzliebste Mütter dahär und sprach: „Mein Sohn, mein härzallerliebster Sohn, wie müesch dü ihdä große Pein“. „Ja Mütter, -eiere Wort sind wahr. Wen ich nur än-einigä Mänsch auf der ganzä Wält hätt, der mier das Gebätt all Frytig spruch, dem wett-i tryw belohnä, dem wett-i dry Angel schickän ä sym Ietschtä-n=Änd. Einä wett-i sälber sy, der andre die hochheiligste Mütter Gottes, der dritt der Sant Michael. Sy Seel ussem Paradyß i-dz Himelrych.

3 Vater Unser und Ave Maria.

Variante von Schattdorf:

Hinecht ischt der allerheechst und greecht Frytig z'Nacht, der allerheechst und greecht Abig.

Hjä Herrgett im Grabe sah und sprach: O Wund, o Weh!

Wie tiemmer die hl. syf Wundä so weh!

Die chleinä wie die großä.

Die falschä Judä hemmi üßgeschlagä, üßgestoßä.

Da sprach er: Hätti nur ä Mänsch, daß mier das Gibätt all Frytig z'Nacht Und Gottes Lydä niemals vergaß, [drymal sprach]

Dem wetti gäbä, wetti bilohnä,

¹⁾ blietä = bluten. Vielleicht sollte es aber heißen: blichten d. h. blühten.

Wett-em üfsejä-n-ä goldigi Chronä,
Wett-em gäbä, dry Seelä z'erleesä,
Eini syß Batters, die ander syner Mütter, die dritt syner Seel sälbstä.
Wer das Gibätt all Frytig z'Nacht drymal sprach
Und Gottes Lydä niemals vergaß,
Dem hemmer d'Hell bschlossä,
Und dz Fäckhyr trochä,
Dz Himmelrych mangel offä.
Wer das Gibätt g'heert und nit lehrt, wird am Fingstä Tag verwisä wärdä.
3 Vater Unjer, 3 Ave Maria und das Glaubensbekenntnis.

Morgengebet.

Jez wem=mer i Gotts Namä=n=üffstah, [Stärbä üfopfärä.
Aus yjem liebä Hergott i dz heelig, hochwirtig, bitter Lydä=n=und
Der lieb allmächtig Gott well doch das heelig, bitter Lydä=n=und Stärbä
An hjer armä Seel nit la verlorä wärdä.
Hälf=is der lieb Gott der Tag afah,
So hem=mer glyh vill 'ta.
Gäb=is der lieb Gott jy gettlichä Sägä,
So isch hjer Lydä=n=und Arbeit nit vergäbä.

Abendgebet.

In das Schlafbett trittä=n=ich, (Ach, in das Bettli trittä=n=ich)
Die heilig Jungfräuw, Martyrin St. Barbara bittä=n=ich,
Daß sie mier vom liebä Gott erhalti und von Gott erwärbi,
Daß er mich ohni das heilig und hochwirtig Sakramänt des Altars
Wann mich der bitter Tod ergryft, [doch nit welle lassä abstärbä.
So siehre mich Gott in dz Himmelrych.
Aus hjer liebä Fräuwä Gieti,
Aus hjerß liebä Hergotts Kraft,
Gott gäb uns allä=n-ä güeti, glichhaftigi Nacht,
Sygs fir Seel uder Lyb, sygs zum Läbä=n=uder zum Stärbä,
Im Namen Jesü legg ich mich,
In Gottes Kraft bedecke ich mich,
Dem Heiligä Geischt bifähle mich,
Im Stammä des heiligen Kreuzes verbärg ich mich,
In die hochheiligä syß Wunde, o Jesus, schließe mich ein,
Damit ich meegi schlafä sicher, kysch und rein.
Der lieb allmächtig Gott well=is weckä jez und in der Zytt,
Wos'is wohl chunnt a Seel und Lybb.
In hjer härzliebä Fräuwä Namä.

Widergah ga schlafä; die liebä=n=Ängeli wellen mich weckä jez und in
der Zyt, wo's mier wohlchunnt zur Seel und zum Lyb, zum Läbä=n=und zum
Stärbä. 3 Gottes Namä und in hjer liebä Fräuwä Namä.

Zweites Abendgebet.

Jez wemmer i Gottsnamä ga schlafä,
Bierzächä Ängel wemmer mid=is lah.
Zwee zur rächtä Syttä,
Zwee zur linggä,

Zwee zu Hoitätä,
Zwee zu Fieffätä,
Und zwee wellet is wyjä,
Und zwee wellet is leitä,
O Himmel üfä,
Zur heiligä Jungfroiw Sant Barbara,
Si bitti doch bin liebä Gott fir us, um
die Gnad zu erwärbä, um das heiligi
hochwurtige Sakramänt des Altars zu empfab.
Wenn-si us well lassä stärbä und wenn-is
der Tod bigryft,
So weckt us doch der lieb allmächtig Gott
i dz Himmelrych.
Hjä liebä Herrgott gäb-is alläfamä
ä guet gliichhaftigi Nacht.
Im Namä Jesus legge-mer-is,
Gott der Batter bideck-is,
Gebenedyt dü reinste Jungfroiw,
Woll is oi hälffä äus aller unser Not. Amä.

Altdorf

Josef Müller.

Friedhofspoesie.

Für den poetischen Geschmack und die Jenseitsbegriffe des Volkes sind Grabaufschriften kennzeichnend. Wir möchten daher durch folgendes Beispiel zum Aufzeichnen und Einsenden derselben aufmuntern.

Auf dem Friedhof in Nagaz, wo blaue Kreuze Kindergräber bezeichnen (s. Schw. Blde. 2, 4375) habe ich mir folgende Aufschriften notiert:

Blümchen in der Erde Schoß
Auferstehen ist dein Los.
Der Unschuld wahre Heimat ist der Himmel.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.
Nach einer kurzen Pilgerzeit
Ward dir die Ruh der Ewigkeit.
Trennung ist unser Los, Wiedersehn unsere Hoffnung.
Zu gut für eine Welt voll Mängel
Gilt er früh als ein verklärter Engel
Dem Himmel seiner Heimat zu.
Die zarte Knospe brach, um ewig aufzublühn.
Wie früh brach diese Knospe ab
Wie bald sank sie ins kühle Grab,
Doch hoffen wir beim Auferstehn
Als Blume wieder dich zu sehn.
Still fließen unsere Tränen
Von bitterm Herzeleid,
Doch finden wir uns wieder
In einst'ger Seligkeit.